

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 133. **61. Jahrgang.** **Freitag, den 12. Juni** **1914.**

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Kaiser Wilhelm und die albanische Frage. Ein ausländisches Blatt will aus diplomatischen Kreisen wissen, Seine Majestät der König von Rumänien habe sich persönlich an Seine Majestät den Kaiser und König gewandt und bei ihm zugunsten seines Neffen, des Fürsten Wilhelm von Albanien, interveniert. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ist ermächtigt, festzustellen, daß diese Angaben erfunden sind. Es ist nichts Derartiges geschehen.

— Deutschland und die albanische Angelegenheit. Zu den Meldungen aus Durazzo, daß der Hofmarschall des Fürsten von Albanien in einer besonderen Audienz bei Kaiser Wilhelm die Zusage militärischer Unterstützung erhalten habe, meldet der Berliner Berichterstatter der „Königlichen Zeitung“, daß an den Stellen, welche unterrichtet sein müßten, von einer besonderen Audienz des albanischen Hofmarschalls beim Kaiser überhaupt nichts bekannt sei. Auch die Meldung von einer Entsendung eines großen Teiles des deutschen Truppenkontingents in Skutari sei unzutreffend. Richtig sei, daß die deutsche Regierung zugesagt habe, an einer Kundgebung in den albanischen Gewässern durch Entsendung eines Kriegsschiffes sich zu beteiligen. In dieser Frage beständen zwischen den Großmächten keine Meinungsverschiedenheiten. Eines besonderen Ratsschlages an den Fürsten Wilhelm zum Ausmarsch habe es keinesfalls bedurft, der Kaiser insbesondere sei nicht in die Lage gekommen, solchen Rat zu erteilen.

— Ueber das Befinden des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz wurde Mittwoch abend 7^{3/4} Uhr von der „Landeszeitung“ folgender offizieller Krankheitsbericht ausgegeben: Die Schwäche bei Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzog nimmt zu, das Bewußtsein ist zeitweise getrübt, so daß in Kürze das Schlimmste zu befürchten ist. Berlin, 10. Juni. (gez.) Bier. Schillbach.

— Reichstagsabgeordneter Leser gestorben. Mittwoch früh ist der Reichstagsabgeordnete Detlev Leser (Zentrum) nach schwerem Leiden an Nierenkrümpfung gestorben. Er gehörte dem Reichstage seit 1908 an und vertrat den 17. württembergischen Wahlkreis.

Italien.

— Der Generalstreik in Italien. Der Generalstreik hat im ganzen Lande zu blutigen Zwischenfällen geführt. Starke Strömungen unter der Arbeitererschaft machen sich jedoch dafür geltend, die Arbeit wieder aufzunehmen. Man hofft, daß Sonntag bereits die Wiederaufnahme der Arbeit von den Gewerkschaftsleitern anbefohlen werden wird. Der Eisenbahnerstreik ist bisher nur partiell. Die große Majorität der Streikenden teilt nicht die Gesinnung einer kleinen Minderheit, die aus der Bewegung einer republikanisch-anarchistischen Putsch zu machen gewillt ist. Die Regierung geht mit der schonungslosesten Energie gegen jede Ruhestörung vor. Bei den zahlreichen Zusammenstößen, die in den letzten 24 Stunden in den verschiedenen Städten zwischen den Manifestanten und den Truppen zu verzeichnen gewesen sind, gab es vier Tote und zahlreiche Verwundete. In der Nähe der Arbeiterkammer errichteten die Streikenden drei Barrikaden aus Steinen und Sandsäcken, die von der Polizei und den zu ihrer Unterstützung herbeigerufenen Truppen im Sturm genommen wurden. Die Polizisten wurden mit Revolvergeschüssen und mit einem Hagel von Pflastersteinen und Ziegeln empfangen. Die Truppen gaben, als die Manifestanten die Barrikaden nicht räumten, eine Salve ab, durch die eine ganze Anzahl der Verteidiger der Barrikaden schwer verwundet wurden. Man glaubt, daß die Barrikaden-Kämpfer viele Tote hatten, die sie jedoch noch wegschleppen konnten, bevor die Truppen in die Verschauungen eindrangen. In der Kammer verfügt die Regierung über eine solide Majorität, die ihr ein Vertrauensvotum erteilen wird.

— Das Ende des italienischen Generalstreiks. Der Sekretär des allgemeinen Arbeiterverbandes hat an alle dem Verband angehörigen Arbeiterkammern ein Rundschreiben gerichtet, in welchem zur Einstellung des Ausstandes vor Mitternacht aufgefordert wird.

Rußland.

— Aus der russischen Reichsduma. Die Reichsduma hat den Etat für die Handelschiffahrt und die Handelshäfen angenommen und ihn auf Vorschlag der Budgetkommission um 833 556 Rubel gekürzt. Die Duma sprach dabei einstimmig den Wunsch aus, das Handelsministerium möge in Anbetracht der bevorstehenden Erneuerung des Handelsvertrages mit Deutschland unverzüglich die bestehenden Reglements über die Benutzung russischer Häfen durch Schiffe nicht vertragsbegünstigter Mächte für den Fracht-, Personen- und Auswandererverkehr abändern und durch Schiffahrtssprämien und Unterstützung der Dampferlinien, sowie Förderung des russischen Schiffbaues dem russischen Handel zu Hilfe kommen.

— Eine neue russische Millionen-Flottenvorlage. Im Herbst bringt die Regierung, wie bestimmt verlautet, eine neue Flottenvorlage mit einem Kostenaufwand von 600 Millionen Rubel ein, wovon ein Teil für weitere Rüstungen im Schwarzen Meer bestimmt ist.

Frankreich.

— Das neue französische Kabinett im Elisee. Der neue Ministerpräsident Ribot hat am Mittwoch um 11 Uhr die Mitglieder des Kabinetts dem Präsidenten Poincaré vorgestellt. Herr Delcassé, der durch sein Unwohlsein verhindert war, an der gemeinsamen Besprechung des Ministeriums am Dienstag teilzunehmen, konnte sich auch noch nicht nach dem Elisee begeben. Er hofft jedoch, am Freitag der Kammerbesitzung beiwohnen zu können. Er hatte Herrn Ribot den Wunsch ausgedrückt, daß ihm für die Verwaltung des Armeekorps ein Unterstaatssekretär beigegeben werde.

England.

— Die Rechte der Minoritäten auf dem Balkan. Parlamentsuntersekretär McLand erklärte im Unterhaus auf eine Anfrage, die Mächte seien in bezug auf die Frage der Wiederbestätigung der bürgerlichen und religiösen Rechte der Minoritäten auf dem Balkan, wie sie im Berliner Vertrage vorgesehen seien, zu keiner Einigung gelangt. Die britische Regierung selbst sei bereit, die durch die jüngsten Unionen hervorgerufenen sanktionierten Bestimmungen anzuerkennen, vorausgesetzt, daß die annerkenten Staaten ihrerseits die im Berliner Vertrage gesicherten gleichen Rechte religiöser und nationaler Natur für die Minoritäten der annerkenten Gebiete anerkennt.

Marokko.

— Kämpfe in Marokko. Eine französische Kolonne unter Oberst Claudel schlug in der Nacht zum 7. Juni bei Taza einen Angriff des Feindes ab, der durch die französische Artillerie zum Zurückgehen gezwungen wurde. Auf französischer Seite wurden vier Mann verwundet. In der darauffolgenden Nacht wurde abermals ein feindlicher Angriff durch das wirksame Feuer der französischen Geschütze und Maschinengewehre abgelenkt. Dabei wurden ein französischer Seite drei Mann und ein Offizier getötet und ein Mann verwundet.

Amerika.

— Zur Festnahme des japanischen Gesandten in Mexiko. Das Verschwinden des japanischen Gesandten wird bestätigt. Er befand sich auf dem Wege nach Manzanillo, um die Ausladung der Waffen von Bord des japanischen Dampfers, die für Huerta bestimmt waren, zu überwachen. Das letzte Lebenszeichen des Gesandten kam aus Sayula, das am Mittwoch von den mexikanischen Rebellen erobert wurde. Falls er in die Hände der Rebellen geraten ist, steht das Schlimmste zu befürchten. Huerta entsandte Truppen zu seiner Befreiung.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 11. Juni. Am 16. August findet hier ein Verbandsspieltag des Verbandes der Ortsauschüsse für Jugendpflege im Amtsgerichtsbezirk Eibenstock statt. Nach dem Anmarsch der Jugendlichen wird zunächst ein Waldgottesdienst abgehalten, dem sich dann ein Kriegsspiel anschließt. Darauf wird eine Mittagstafel gehalten und es beginnt dann das Turnen, bestehend in allgemeinen Freübungen, Wettturnen und Wettspielen. Mit der Siegesverkündigung findet der Verbandsspieltag sein Ende.

— Schönheiderhammer, 11. Juni. Am ver-

gangenen Sonntag hatte die Bahnbeamten-Vereinigung, die sich zusammensetzt aus Eibenstocker, Schönheider, Schönheiderhammerer, Wiltschhäuser, Wolfsgrüner, Rautentränger und Jägersgrüner Bahnbeamten, einen Ausflug unternommen, der einen sehr guten Verlauf nahm. Den Beschluß des Ausfluges bildete ein flottes Tänzchen im Hotel Carlshof hier.

— Dresden, 10. Juni. Der König wird sich am Sonnabend früh 6 Uhr 48 Min. mittels Sonderzuges von Dresden aus zur 500jährigen Feier der Verleihung des Stadtrechtes nach Grimmitzschau begeben und dort 9 Uhr 37 Min. vormittags eintreffen. Die Abreise von Grimmitzschau erfolgt nachmittags 3 Uhr und die Ankunft in Dresden 5 Uhr 48 Min. — Zu Beginn der großen Sommerferien wird sich der König nach Sand im Lauferer Tale zum Sommeraufenthalt begeben. Der Monarch wird mit seinen Söhnen und Töchtern im Schloßhotel Schrottwinkel Wohnung nehmen.

— Rößsche, 10. Juni. Gestern abend suchte der Kaufmann Wieland auf der Richard-Wagner-Straße seine von ihm getrennt lebende Frau auf, die dort eine Pension betreibt, um sich mit ihr zu versöhnen. Die Frau lehnte dies Ansuchen jedoch ab. Darauf zog Wieland einen Revolver, und brachte sich mehrere lebensgefährliche Schußverletzungen bei. Auf dem Transport nach dem Dresdener Krankenhaus verstarb der etwa 40 Jahre alte Mann.

— Leipzig, 9. Juni. Die Leipziger Kriminalpolizei nahm zwei im Alter von 18 und 20 Jahren stehende Burschen, die in einer Baubude nächtigten, fest. Wie die Erörterungen dann ergaben und von den beiden Burschen auch zugestanden wurde, hatten sie in der letzten Zeit beabsichtigt, an verschiedenen Orten Leipzigs Raubankfälle zu begehen, bei denen sie die ihnen im Wege stehenden Personen mit Hämmern niederschlagen wollten, um dann Geld und andere Wertgegenstände rauben zu können. Ein so geplanter Ueberfall scheiterte daran, daß im letzten Augenblicke eine dritte Person hinzukam. In einem anderen Falle ließ sie die Frau, die sie zu überfallen gedachten, gar nicht hinein, und in einem dritten Falle, wo sie einen Zigarrenhändler berauben wollten, sank den beiden Burschen beim Anblick des kräftigen Kaufmanns sogleich der Mut. Die beiden gefährlichen Menschen sind der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

— Leipzig, 10. Juni. Eine in der Windorfstraße wohnhafte 54jährige Witwe, die wahrscheinlich beim Feueranmachen von Krämpfen befallen wurde, erlitt schwere Brandwunden. Bald darauf erlag die bebauernswerte Frau ihren Verletzungen.

— Leipzig, 10. Juni. Der Chef der im Jahre 1806 gegründeten Leipziger Musikalienhandlung G. A. Klemm, Herr Kommerzienrat Bernhard Franz Klemm, der bekannte Leipziger Hofmusikalienhändler ist in München nach längerem Leiden gestorben. Länger als ein viertel Jahrhundert gehörte der Verstorbenen zum Patronat der Leipziger Singakademie.

— Lugau, 9. Juni. Auf dem hiesigen Hoffnungs-Schachte verunglückte der Bergarbeiter Herr. Böckel schwer durch hereindrechendes Gestein. Der Bebauernswerte konnte aber noch lebendig geborgen werden. Der Verletzte wurde sofort in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

— Johannegeorgenstadt, 10. Juni. Welschchen Wänchen entsprechend hat die Staatseisenbahnverwaltung nunmehr auch in Johannegeorgenstadt eine stehende Fahrkarte-Verkaufsstelle für die dort beginnenden Fahrten auf den staatlichen Kraftwagenlinien eingerichtet, so daß die Reisenden in Zukunft nicht mehr lediglich darauf angewiesen sind, die Fahrtscheine beim Fahrer des Waghofs zum Reisesteller in Johannegeorgenstadt. Hier können in der Zeit von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends Fahrtscheine auch im Vorverkauf entnommen werden. Bei der ersten Fahrtscheine (ab Johannegeorgenstadt 5,25) werden die Fahrtscheine wie bisher vom Fahrer ausgegeben.

— Johannegeorgenstadt, 10. Juni. Der Bezirk Zwidau vom sächsischen Gemeindebeamtenverein hält hier am 14. Juni eine Bezirksversammlung ab. In der Tagesordnung sind u. a. vorgemerkt: die Reform des Vereins und der Bericht über die Vorarbeiten des Vereins für ein Gemeindebeamtengesetz.

— Oberwiesenthal, 10. Juni. Mit dem Automobil von Carlsbad kommend, wo er sich zur Kur aufhält, starrte gestern König Gustav von Schweden dem Fichtelberg einen Besuch ab und sprach sich sehr anerkennend über die Einrichtung des Unterkunftshauses aus.

— Falkenstein, 10. Juni. Unter der Ueberschrift „Auch ein Geschäftston“ schreibt die Wochenschrift für Stickerei- und Spitzenindustrie in Blauen: Ein Falkensteiner Maschinenbesitzer fragt in Blauen nach Arbeit, der Stickmeister sagt ihm, daß zur Zeit nichts da sei, es könnte aber sein, daß in wenig Tagen in 80er 2fach etwas werde. In dieser Garnnummer kamen jedoch Aufträge nicht herein.

wohl aber in 50er Pfach. Der Stickermeister wollte dem Maschinenbesitzer einen Gefallen tun und schickte ihm die Aufgabe, worauf die Firma eine Karte folgenden Inhalts erhielt: Falkenstein, d. 18. Mai 1914. Sehr geehrter Herr Sch... denken Sie vielleicht ich muß Ihren Dummenjungen machen erst versprechen Sie mir 80. 2 f. u. dann ist 50er vielmehr 30er. Halten Sie nur jemanden andern vernarren, der jung und Dämer ist als... Sollte ich bis Donnerstag vormittag keine größere bessere Aufgabe hier haben so schicke ich Ihr Zeug ganz ruhig umseitig zurück. Keine Tinte habe ich nicht gelassen. Also geben Sie Antwort oder schicken Sie was sonst mach ich wie geschrieben. Achtungsvoll (folgt Name). (Einen solch liebenswürdigen „Geschäfts“mann muß man doch mit Wonne mit überreichen Aufträgen bedenken)

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

12. Juni 1814. Blücher, der sich in London der größten Beliebtheit in allen Kreisen erfreute, wurde, um den Feldmarschall zu ehren, von der Universität Oxford zum Doktor der Rechte ernannt. Als er das erhielt, jagte er mit seinem gefunden Humor: „Na, wenn ich Doktor werden soll, so müssen sie den Gneisenau mindestens zum Apotheker machen, denn er hat die Pillen gedreht.“

Tabakanebdoten.

Eine reiche Fundgrube von geistreichen und unterhaltenden Geschichten, die sich alle auf den Tabak beziehen, ist die hübsche Sammlung von „Tabakanebdoten“ mit dem treffenden Untertitel „ein historisches Braunschweig“, die Dr. Eduard Maria Schranka (der Verfasser des bekannten „Buch vom Bier“) aus den verschiedensten Quellen im Laufe der Jahre zusammengetragen hat und soeben im Selbstverlage von Jos. Feinhals in Köln erscheinen läßt. Aus dem schmucken Bande, der Tabakanebdoten von allen möglichen berühmten Persönlichkeiten der letzten drei Jahrhunderte bringt und oft durch eine einzige Anekdote eine ganze Zeit oder Geistesrichtung treffend kennzeichnet, seien im Folgenden einige Perlen herausgegriffen.

Die rauchenden Mächte.

„Bei den Sitzungen der Militärkommission“, so läßt Moritz Buch Bismard selbst erzählen, „hatte, als Rochow Preußen im Bundestage vertrat, Oesterreich allein geraucht. Rochow hätte es als leidenschaftlicher Raucher gewiß auch gern getan, getraute sich's aber nicht. Als ich nun hinkam, gelästete mich's ebenfalls nach einer Zigarre und da ich nicht einsah, warum nicht, ließ ich mir von der Präsidialmacht Feuer geben, was von ihr und den anderen Herren mit Erstaunen und Mißvergnügen bemerkt zu werden schien. Es war offenbar für sie ein Ereignis. Für diesmal rauchten nun bloß Oesterreich und Preußen. Aber die anderen Herren hielten das augenscheinlich für so wichtig, daß sie darüber nach Hause berichteten und um Verhaltensbefehle baten. Die ließen auf sich warten. Die Sache erforderte reifliche Ueberlegung und es dauerte wohl ein halbes Jahr, daß nur die beiden Großmächte rauchten. Darauf begann auch Schrenk, der bairische Gesandte, die Würde seiner Stellung durch Rauchen zu wahren. Der Sachse Rositz hatte gewiß auch große Lust dazu, aber wohl noch keine Erlaubnis von seinem Minister. Als er indes das nächste Mal sah, daß der Hannoveraner Bothmer sich eine genehmigte, muß er, der eifrig österreichisch war — er hatte dort Söhne in der Armee — sich mit Reichberg verständigt haben; denn er zog jetzt ebenfalls vom Leder und dampfte. Nun waren nur noch der Württemberger und der Darmstädter übrig, und die rauchten überhaupt nicht.“ (Der Württemberger war v. Reinhard, der Darmstädter v. Münch-Bellinghaußen, beide sehr entschiedene Gegner Preußens). „Aber die Ehre und die Bedeutung ihrer Staaten erforderte es gebieterisch, und so langte richtig das folgende Mal der Württemberger eine Zigarre heraus, — ich sehe es noch, es war ein langes, dünnes, helgelbes Ding, Couleur Roggenstroh, — und rauchte sie für das Vaterland als Brandopfer wenigstens halb. Nur Hessen-Darmstadt enthielt sich wahrscheinlich in dem Bewußtsein, zur Rivalität noch nicht groß genug zu sein.“

Bismards köstliche Zigarre.

„Bei Königgrätz“, erzählte Bismard selber, „hatte ich nur noch eine einzige Zigarre in der Tasche, und die hütete ich wie ein Geizhals seinen Schatz. Ich gönnte sie mir augenblicklich selbst noch nicht. Schon malte ich mir in meiner Phantasie die wonnige Stunde aus, in der ich sie nach der Schlacht in Siegesruhe rauchen wollte. Aber ich hatte mich verrechnet. Ich sah einen armen verwundeten Dragoner. Hilflos lag er da und wimmerte nach einer Erquickung. Ich suchte in allen Taschen. Geld mußte ihm momentan nichts. Doch halt, ich hatte ja noch meine Zigarre. Die rauchte ich ihm an und streckte sie ihm zwischen die Zähne. Das dankbare Lächeln des Unglücklichen hätte man sehen sollen! So köstlich hat mir noch keine Zigarre geschmeckt wie diese, die ich — nicht rauchte!“

Wolke und Bismard.

„Bei einem Diner, welches Fürst Bismard bald nach dem Kriege von 1866 gab, und bei dem unter anderen Graf Wolke, Graf Roon und mehrere hervorragende Generale und Parlamentarier zugegen waren, reichte nach der Tafel der besonders heiter gestimmte Wirt selbst seinen Gästen die Zigarren. Seinem Vis-à-vis, dem Grafen Wolke, die offene Kiste offerierend, fragte er lächelnd: „Wissen Sie auch noch, lieber Graf, wo Sie das septimal eine Zigarre von mir angenommen haben?“ — „Ich erinnere mich nicht,“ antwortete der Feldherr. „Nun, ich werde diesen Augenblick nie vergessen,“ erwiderte Bismard. „Es war am Tage von Königgrätz, in jenen Stunden, in welchen die Schlacht stillstand, wir nicht vor noch rückwärts konnten und keine Nachricht vom Kronprinzen eintreffen wollte. Meine Augen suchten Sie, lieber Graf. Da gewahrte ich Sie nicht ferne von mir. Sie blickten in

die Schlacht hinaus, mit dem gleichmütigen Gesicht einen Zigarrenstummel rauchend. Nun sagte ich mir zum Trost: wenn Wolke noch mit solcher Seelenruhe raucht, kann es doch nicht so schlimm stehen! Ich ritt auf Sie zu und präsentierte Ihnen meine Zigarrentasche. Es waren noch zwei Zigarren darin, eine gute und eine schlechte. Sie hatten noch die Gemütsruhe, die gute zu ergreifen. Meine Herren, ich habe am Abend nachher die schlechte geraucht, aber ich kann Ihnen versichern, daß mir noch nie eine so gut geschmeckt hat!“

Rainz als Raucher.

Josef Rainz war ein leidenschaftlicher Raucher, und selbst im Burgtheater, wo das Rauchen bestimmungsgemäß verboten ist, durfte er in der Garderobe seinen geliebten Zigarren fröhnen. Von ihm gibt es eine ganze Reihe hübscher Tabakanebdoten, aus denen hier zwei folgen mögen: Als Wilbrandts „Meister von Palmyra“ in Berlin einstudiert wurde, wurde Rainz, der den Meister Apellis zu geben hatte, bedenklich heiser, und man befürchtete schon, wegen seiner Heiserkeit, die Vorstellung abjagen zu müssen. „Nur nicht rauchen“, warnte man ihn. Plötzlich, im fünften Akt, als Rainz hinten von der Ruine heruntersteigt, war er ein anderer Mensch und sprach frisch und frei. Als Wilbrandt fragte: „Ja, wo haben Sie die Stimme her? Was haben Sie gemacht?“ antwortete Rainz mit lächelnden Augen: „I hob g'raucht“. In Sudermanns „Stein unter Steinen“, worin Rainz den verfehmten Binger spielte, der von den Kameraden als Zuchthäusler gemieden wird, hatte er der Rolle gemäß den mitfühlenden Paulsen, Baumgartner und Thimig Zigarren anzubieten, welche die letzteren natürlich zurückwiesen. Gewöhnlich waren diese Glimmstengel echte Requisitezigarren. Vor einer Vorstellung brachte Rainz vier wunderbare Importen mit und rauchte eine. „Wißt Ihr, was ich mit den andern drei mache?“ frug er diabolisch, „die offeriere ich noch heute auf der Bühne.“ „Das ist raffiniert,“ erwiderte Baumgartner, „wir müssen sie ja zurückweisen.“ Rainz lacht: „Eben darum, je schwerer es Euch fällt, um so größer der Triumph Eurer Schauspielkunst.“ Um Thimig blieb still. Als nun die betreffende Szene kam und Rainz der Rolle gemäß die drei Importen offerierte, lehnten, im Innern seufzend, aber der Vorschrift gemäß, Baumgartner und Paulsen ab. Nun kam Rainz an Thimig. Doch dieser sprach gerührt, nachdem er sich rasch der drei Zigarren bemächtigte: „Na, wechte, diesmal nehme ich sie noch, aber komme mir ja nicht wieder mit so' ne Dinger.“ Rainz war über die unerwartete Wendung seines Scherzes frappiert.“

Wandlungen.

Novelle von R. E. Geertz.
(4. Fortsetzung.)

Er sah sich, wie er — ein kleines Täfelchen Schokolade in der Tasche — zu seiner jungen Frau ins Zimmer trat. Und wie ihm das holde Geschöpf an die Brust slog, da steckte er ihr heimlich das Täfelchen zu. — wie sie aufgehübelt hatte damals!

Ein rechtes Kind war sie doch noch gewesen — aber ein wunderhohes! Wie reizend sie war, als sie mit ihren weißen Zähnen in die Schokolade biß. Daß sie sich später so ganz entfremdet, sich immer mehr auseinander gelebt hatten!

Wie wunderbar, daß ihn nachher ihr kindisches Wesen, ihre kleinen Launen so sehr abgestoßen hatten, war es doch gerade ihr unberechenbares Wesen gewesen, das ihn am heftigsten zu ihr hingezogen hatte.

Daß sich später auch keine Bräute des Verstehens von ihm zu ihr bauen lieh!

Au wem lag die Schuld? Oder waren sie wirklich zwei Menschen, die ganz und gar nicht zueinander paßten, die in ihrem innersten Wesen grundverschieden voneinander waren?

Hatte denn das Gefühl, das sie so sehr zueinander hingetrieben, wirklich nur im äußeren Wohlgefallen gewurzelt? Hatte der geheime Zug ihrer Seelen, den sie zu verspüren gemeint, sie betrogen?

Wegner strich sich mit der Hand über die Stirn. Wozu diese müßigen Gedanken, jetzt, da seine Ehe zerfällt war?

Irene hatte ihm ihren Haß, ihre Verachtung ins Gesicht geschleudert — zürnte er ihr auch ihrer damaligen Ausfregung wegen nicht — er konnte ihre Worte nicht ungesprochen machen.

Doch weiter noch verfolgten Wegner seine Gedanken.

Daß er früher nie über sein Eheleben nachgedacht — sich befohlen hatte — wo es vielleicht noch an der Zeit gewesen wäre.

Früher!

Als ob er früher auf sich und sie geachtet, als ob er früher — überhaupt nachgedacht hätte!

Dazu hatte er doch keine Zeit gehabt.

Er mußte doch leben — genießen und — für den Fehlgriß bei seiner Ehe Bedäubung, Vergessen suchen!

Von seinen Gedanken umspinnen, stürmte Wegner weiter, so wenig des Weges achtend, daß er beinahe mit einem Passanten zusammengestürzt wäre.

„Holla!“

„Pardon!“ murmelte Wegner, den Hut lüftend. Zu gleicher Zeit fühlte er sich heftig am Arme gepackt.

„Anton! Anton Wegner! Bist du denn das wirklich? Wie kommst du hierher?“

Wegner taumelte im ersten Schreck fast zurück. Zeit seiner Verarmung hatte er keinen seiner früheren Bekannten und Freunde wiedergesehen, ja — er vermied es absichtlich, mit ihnen zusammenzukommen.

Und jene Freunde taten das gleichfalls.

Sie hatten einander nun nichts mehr zu geben, lebten jetzt in grundverschiedenen Lebenssphären — ein Zusammentreffen wäre für beide Teile gleich peinlich gewesen, also — kannte man sich eben nicht mehr.

Und nun heute diese Begegnung. Wegner erkannte im ersten Schreck den Fremden gar nicht. Es war ein ehemaliger Schulkamerad — Felix Ganzer.

Die beiden hatten sich nach der Schulzeit völlig aus den Augen verloren. Ganzer hatte studiert, und Wegner war in das Bankhaus seines Vaters eingetreten. Nun standen sie sich nach all den Jahren unvermutet gegenüber.

Wegner hatte sich gefaßt.

„Felix — du? Bist du jetzt in Berlin?“

„Jawohl — habe mich hier als Arzt niedergelassen — Nervenarzt. Und du?“

„Ich bin seit vier Wochen bei „Taube u. Co.“ als Buchhalter angestellt.“

Ganzer schob plötzlich seinen Arm in den des Freundes.

„Ich habe von deinem Unglück gehört, Anton! Laß uns nicht weiter davon reden — es führt doch zu nichts. Nur sagen will ich dir — bist doch ein ganzer Mann, Anton!“

Wegner seufzte. „Leicht ist es mir nicht geworden, Felix! — Wenn du wüßtest, was ich an Demütigungen in all dieser Zeit durchmachen mußte! Na — es ist vorbei! Du hast ganz recht, über geschehene Dinge zu reden, ist zwecklos. Und jetzt —“ er straffte sich, „ich will mir die Achtung der Welt schon erzwingen, Felix!“

„Dazu gehört nicht so viel, als du denkst, Anton. Jeder rechtschaffene Strebende genießt Achtung — also auch du!“

Aber sag, wie geht es deiner Frau? Ich hörte auch, daß du verheiratet bist.“

„Meiner Frau —“ Wegner blickte trübe vor sich hin, „sie war schwer erkrankt damals — Nervenfieber — nun sieht sie so herum. Der Fall aus der Höhe hat sie fast zerbrochen.“

„Wo sie solch tapferen Lebensgefährten zur Seite hat? Ein anderer wäre vielleicht auf und davon gegangen, hätte sie einfach sitzen lassen, oder — wäre hui — fort aus der Welt gewesen!“

„Lehteres hat sie auch erwartet, und es hat sie schwer enttäuscht, daß ich es nicht getan habe.“

„Nanu? Aber — das ist ja eine Leberpaantheit, die ihre überreizten Nerven zusammengebrannt haben — ist dir böse für etwas, das sie dir danken muß! Na — das sieht sie noch ein; laß sie nur erst zur Besserung kommen. Gesund ist sie doch jetzt wieder?“

„Ja — körperlich —, aber ich befürchte, daß sie schwermütig wird.“

„Was sagt dein Arzt?“

„Arzt! Als sie körperlich wiederhergestellt war, ist Dr. Brenner nicht wiedergekommen. Er sagte, alles andere kommt mit der Zeit. Da hilft nur Geduld und — der eigene Wille.“

„Wo kein Wille da ist, kann er nicht helfen, da muß er geweckt werden. Ich habe Erfahrung in diesen Dingen — bin ja Spezialarzt. Ich rate dir dringend, einen solchen zu Rate zu ziehen.“

Wegner hob die Schultern.

„Ja — wenn du meinst! Ich — hätte es ja längst getan, wenn ich noch der reiche Mann wäre — aber so — bei meinem kleinen Einkommen — da —, sein starrer Blick ging geradeaus. „Du ahnst nicht, wie das auf mir lastet, diese gebrochene Frau — und — sich sagen müßten, du bist schuld daran — und — nicht mal helfen können — o — wie das an mir zehrt.“

Ganzers Augen ruhten auf dem Freund.

„Wißt du mir deine Frau anvertrauen, Anton? Nicht als Arzt — als Freund will ich zu ihr kommen.“

Wegner kniff die Lippen zusammen.

„Wenn ich dir meine Schuld abtragen kann — später.“

„Schuld? Ich sagte dir doch eben, daß ich auch als dein Freund aufsuchen will. Vorläufig — bevor wir weiteres abmachen — möchte ich aber mal erst deine Frau sehen, um beurteilen zu können, ob und wie weit eingegriffen werden muß. Wohnst du weit von hier?“

„Kaum zehn Minuten.“

„Dann laß mich mit dir gehen —“

Wegners Stirn furchte sich. Daß sich in seiner Lage auch noch der Stolz melden mußte — Bettelstolz! Ganzer sah ihn von der Seite an, sah seinen Kampf.

„Höre mal, Anton, ich möchte dir eine kleine Geschichte erzählen; sie spielte, da wir noch Kinder waren. Da war so ein armer Knirps in der Schule, der hatte wohl einen riesig großen Magen, aber immer nur kleine, magere Butterbrote mit —“

„Laß, Felix —“

„Nein — höre mich an. Des Schlingels Eltern waren einfache Leute, die alles daran setzten, ihrem Jungen den Besuch der hohen Schule zu ermöglichen; wenn dieser auch bei seinen Fähigkeiten Freischüler war, so gehörte doch auch der einigermaßen gute Anzug und manches drum und dran dazu. Na — um dies schaffen zu können, mußten eben die Effensportionen danach eingeteilt werden, und da kamen für das Frühstück eben nur herzlich kleine, magere Schnitten heraus.“

Da war aber nun auch so ein mit vielen Glücks- gütern und reichem Herzen gesegneter Bub in der Klasse. — Der sah wohl mal einen begehrlichen Blick, den der arme Junge auf ihn warf, als er — der Reiche — seine lederen Brötchen verzehrte. Plötzlich stand er neben dem zuerst heftig erschrockenen Jungen und nötigte ihm eine seiner Semmeln auf. Das wiederholte sich erst hin und wieder, wurde aber bald zur Gewohnheit zwischen den beiden.

Und weißt du noch, was der reiche Junge dem andern entgegenete, als der sich sträuben wollte, diese Wohlthat entgegenzunehmen? Da sagtest du: Ein

Schust ist, wer einem andern helfen kann und tut es nicht!"
 "Ach — wir waren Kinder, Feli!"
 "Ja! Kinder! — Aber was hat diese Wohltat aus mir gemacht! Ich bin nicht nur ein fatter Junge geworden, sondern ein glücklicher, lebensfroher Mensch, der seinen Glauben an das Gute im Menschen niemals verloren hat.
 Siehst du — das danke ich dir.
 (Fortsetzung folgt.)

Verlorene Mühe.

Humoreske von Franz Ratzl.

(Nachdruck verboten.)

Er mußte selbst nicht, wie es gekommen war, daß die kleine wilde Person sein Herz so ganz gefangen genommen hatte. Sie war, genau gesehen, gar nicht häßlich. Die schwarzen Haare hingen ihr in wilden Strähnen um die Stirne, die stets halb geöffneten Lippen waren viel zu dick, um auf klassische Schönheit Anspruch zu erheben. Nur die Augen, die waren es, die die Männer in das Reich der kleinen Bege zerrten. Die leuchteten wie ein Paar glühender Kohlen und zogen die Herzen an, wie das Licht die Motten.

Diese Augen hatten es auch ihm angetan von dem ersten Momente, da er sie bei einem 5 Uhr-Lee im Hause einer bekannten Familie kennen gelernt hatte. Seit der Zeit war er überall zu sehen, wo sie mit ihren Eltern sich zeigte. Bald wispelten die Leute — sie wispelten immer dann am leiseften, wenn jedermann schon das Geheimnis kennt — daß die Erna des Rechnungsrates und der junge Arzt Dr. Gustav Nedea ein Paar werden.

Zwischen den beiden war allerdings bisher diese große Frage noch nicht gestellt worden. Erna nahm die Huldigung des verlebten Mediziners zwar sehr wohlwollend entgegen, ließ ihn auch ahnen, daß sie ihn gerne sehe, aber wach all seinen Versuchen, sich zu erklären, geschickt aus. Deshalb verringerte sich auch der Kreis ihrer übrigen Verehrer nicht, der sich sonst, wenn einmal ein Mädchen gewählt hat, schnell auflöst.

Dieses alles überdachte Nedea, als er sich bereit machte, das heutige Gartenfest zu besuchen. Dieser Abend sollte sein Lebensglück entscheiden. In dem Trübel des Festes hoffte er Gelegenheit zu finden, Erna allein zu sprechen, und dann sollte sie ihm nicht mehr entweichen. Daß sie ihm einen Ruch geben könne, daran dachte er nicht. Unter all den übrigen jungen Leuten, die sie umschwärzten, war keiner, dem sie mit so viel Fremdlichkeit entgegengesehen wäre, als ihm. Sie wollte wohl noch kurze Zeit ihre Mädchenfreiheit bewahren, und deshalb wußte sie dem entscheidenden Worte aus. Aber er verlangte endlich nach Gewißheit.

Gustav hatte seinen Plan leichter entworfen, als er sich durchzuführen ließ. Erna bereitete geschickt alle seine Versuche, sie unter vier Augen zu sprechen. Und als er sie gar zu hartnäckig verfolgte, da entwickelte sie ihm vollends. Niemand sog er sich endlich in ein kleines Bett zurück, das am Rande des Festplatzes aufgestellt war. Dahinter deutete sich der dunkle Park aus. Das Bett war leer. Die hübschen Verkäuferinnen hatten längst ihre Bäre an den Mann gebracht und sich nun, ihres Amtes ledig, unter die übrigen Gäste gemischt. Gustav ließ sich auf einen Sessel nieder und blickte verstümmt in das fröhliche Treiben.

Widlich schredete ihn ein leises Plätschern aus seinem Grübeln auf. Er horchte. Hinter der Zeitwand sprachen zwei. Jetzt unterschied er auch die Worte:

"Endlich, daß ich dich allein sprechen kann", flüsterte eine Männerstimme.
 "Aber nur einen Augenblick. Wenn uns jemand fähe!" erwiderte ebenso leise eine Frauenstimme.
 "Einen Ruß wenigstens muß ich haben!"
 "Nein, nein, man könnte uns belauschen."
 "Wer könnte das sein? Vielleicht dein zukünftiger Bräutigam? Der Fiel sucht dich überall, nur nicht da."
 Silberhelles Lachen und dann ein kräftiges Schmähen verriet, daß die junge Dame mit ihrem Galan eines Sinnes und Wunsches sei.

Gustav war bei den ersten Worten aufgesprungen. Er hatte sofort die Sprechenden erkannt. Es war Erna und sein Freund, der Maler Hans. Verleide nichtsmüßige Hans, der ihn gestern erst um 100 Kronen angepumpt hatte. Jähnefährlich hatte er die Hände und horchte weiter: — "Wann sehe ich dich wieder, Schatz?"
 "Ich weiß noch nicht. Mama läßt mich ja nicht einen Moment aus den Augen."
 "Schreibe mir!"
 "Ja, aber wie; ich weiß doch immer zu spät, ob ich mich freimachen kann."
 Eine kleine Pause folgte, die die beiden mit zärtlichen Rüssen ausfüllte. — Gustav verzehrte sich in seinem Bette vor innerem Grimm.

Widlich begann Erna wieder: "Ich hab's. Ich schreibe übermorgen früh, bevor ich mit Mama ausgehe. Wir gehen immer durch den kleinen Park, der unsern Hause gegenüberliegt. Dort steht am Eingang ein hoher Baum. In das Loch stecke ich heimlich im Vorübergehen den Bettel, und du nimmst ihn zwischen 10 und 11 Uhr vormittags heraus."
 "Bravo! Und jetzt noch einen Ruß!" — "Du Unersättlicher!"
 Gustav wartete den Schluß der Unterredung nicht ab. Während er aus dem Bett und wenige Augenblicke später verließ er, ohne sich erst von jemand zu verabschieden, das Fest.

Eine Stunde später sah er raschbeirrend im Caféhaus. Dieser Hans! Dem wird er den "Fiel" eintränken! Und die kleine Kofette sollte es erfahren, daß er sich nicht ungestraft an der Nase herumziehen lasse. Rächen wollte er sich an beiden. Aber wie? Er durfte dabei selbst nicht hervortreten; man hätte ihn nur ausgelacht.
 Lange dachte er nach. Mit einem Male durchsuchte

eine Idee sein Gehirn. Er ließ sich Briefpapier bringen und schrieb folgendes:

Mein Herz!

Sie werden hiermit aufgefordert, längstens morgen 8 Uhr früh im Park in dem rechts vom Eingang stehenden hohlen Baum 1000 Kronen im Kuvert zu hinterlegen. Tam Sie das nicht, so sind Sie 24 Stunden später eine Leiche.

Ein Verzweifelter."

Mit hämischem Lächeln adressierte Gustav den Brief an einen bekannten reichen Gelbhals. "So", sagte er zu sich, "der Mann wird den Brief jedenfalls der Polizei übergeben. Diese wird übermorgen den Baum bewachen. Und wenn Hans dann kommt und aus dem Loch Ernas Brief heben will, wird er als Erpresser festgenommen. Dann findet man auch den Brief der Fälscher, und beide sind in einen öffentlichen Skandal verwickelt." Er rieb sich vergnügt die Hände...

Am dem bestimmten Tage war Gustav schon früh im Park. Er suchte sich eine verborgene Bank, von der er durch das noch junge schütterte Grün der Gebüsch den Baum im Auge behalten konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Mit Ungeduld erwartete er die zehnte Stunde. Jetzt mußte Hans bald kommen. Daß was er für ein Gesicht machen wird, wenn die Detektivs, die jedenfalls in der Nähe verhehrt sind, ihn plötzlich beim Fragen nehmen. Jetzt ertönen Schritte. Gustav lugte aus. Richtig, das ist Hans. In langsamem Hummelschritt eines Spaziergängers kommt er näher. Schon steht er vor dem Baum. Er blickt sich um; kein Mensch in der Nähe. Rasch greift er in die Böhlung und zieht — zwei Briefe heraus.

Gustav traut kaum seinen Augen. "Was ist das? Wo sind die Detektivs?"

Hans öffnet den einen Brief und führt ihn an die Lippen. Das ist wohl der Erna's. Jetzt reißt er das zweite Kuvert auf und stößt halbseitig einen Ruß des Erstaunens aus. Gustav sieht in seiner Hand eine 1000 Kronennote. Hans blickt das Kuvert von allen Seiten, schüttelt den Kopf und zuckt mit den Achseln. Dann steckt er die Note und den Brief in die Tasche und entfernt sich raschen Schrittes.

Gustav schäumt auf seinem Lauscherposten vor Mut. Dieser Feigling hatte das Geld hingelegt, anstatt den Brief zur Polizei zu tragen. Statt gerächt zu sein, hat er selbst Hans noch zu 1000 Kronen verholten! Wenn ihm der alte Gelbhals nur in die Hände käme. Doch sich, sein Wunsch wird erfüllt. Dort kommt er angehinkt. Wahrscheinlich will er sich überzeugen, ob sein Mörder das Geld schon behoben hat. Dieser Dummkopf. Gustav glaubt vor Mut platzen zu müssen. Er stürzt auf den abnungslos seines Weges Dahertommenden zu und verlegt ihm ein paar kräftige Ohrfeigen.

Weniger wohl war es Gustav zumute, als er im Bezirksgericht als Angeklagter wegen Ehrenbeleidigung vor dem Richter stand. Kleinsaut hat er um Entschuldigung und Bezahlung die Geldstrafe. Dann verließ er mit sehr gemischten Gefühlen elfig das Haus.

Der Kläger blieb zurück. "Was wollen Sie noch? Sind Sie mit dem Urteil nicht zufrieden?" fragte ihn der Richter. "Ja, ja, aber..." — "Aun, was denn?" — "Ich hätte halt gar zu gern gewußt, warum er mich eigentlich geohrfeigt hat?"

Bermischte Nachrichten.

— Eine Revolvercene im Gerichtssaal. Eine aufregende Scene spielte sich in der Schöffengerichtsstube zu Köln ab, wo die Kontoristin Martha Wahlen aus Köln gegen fünf Personen wegen Verleumdung klagte. Als sämtliche Angeklagte freigesprochen wurden, da ihre Schuld nicht nachweisbar war oder der § 193 ihnen zur Seite stand, zog das Mädchen einen Revolver hervor und richtete ihn auf die Richter; Gerichtsdiener entriß ihr die mit 6 Patronen geladene Waffe. Das Mädchen fiel in Ohnmacht.

— Ein 17-jähriger Mörder. Der 17 Jahre alte Porzellandrehlehrling Karl Müller aus Rahlau feuerte in den Orlamünder Bahnhofsanlagen im Verlaufe eines Streites auf den 18-jährigen Gärtner Burckhardt aus Naschhausen einen Revolverknuß ab und verletzte ihn so schwer, daß er bald darauf starb. Der Täter wurde verhaftet.

— Deutsche Ausstellung. "Das Gas" München. Für die im Juli-August geplante Gasausstellung in München auf der Theresienhöhe sind bereits 18 000 Quadratmeter Fläche belegt worden. Es handelt sich bei dieser Veranstaltung um die erste große deutsche Gasausstellung, die im Laufe des hundertjährigen Bestehens der deutschen Gasindustrie veranstaltet wird. Bei der großen Bedeutung der Gasindustrie für die moderne Licht-, Wärme- und Kraftversorgung wird die Ausstellung eine Fülle des Interessanten bieten. Sie wird sich nicht nur auf das Gas beschränken, sondern auch die Nebenprodukte einbeziehen. Besonderer Wert wird überall darauf gelegt werden, daß neben der technischen Seite auch die wirtschaftliche zu ihrem Recht gelangt. Eine Reihe großer Vereine wird ihre diesjährige Tagung nach München verlegen; auch aus dem Auslande liegen bereits Anmeldungen in größerer Zahl vor. Namentlich aus Oesterreich-Ungarn, England, Frankreich, Belgien, Holland, Spanien, Norwegen und Schweden.

— Eine neue Schandtat der Suffragetten. In der Kunstgalerie in Birmingham brachte eine Suffragette Dienstag nachmittag einem Bild des Malers Romney mit einem Hammer schwere Beschädigungen bei. Sie wurde verhaftet. Eine starke Polizeibeamten drang Dienstag nachmittag in die Räume der Anhängerinnen des Frauenstimmrechts in der Tothillstraße in London und beschlagnahmte zahlreiche Schriftstücke. Mehrere Frauen, die sich in den Räumen befanden, erhielten die Erlaubnis, sich zu entfernen, nachdem sie vorher untersucht worden waren. Die Polizei blieb auf dem Grundstück.

— "Erste Hilfe". Der Bürgermeister von Newyork J. P. Mitchell, der vor einiger Zeit mit knapper Not einem gegen ihn unternommenen Mordversuch entgangen ist, erzählte dieser Tage ein amüsantes Abenteuer, das er an Bord eines großen Ozeandampfers als Zeuge mit erlebt hat. Man saß friedlich im Rauchsalon, als plötzlich ein Passagier, ein Reis zu übermütigen Streichen aufgelegter Kentucker, mit wilden Gebärden in den Raum stürzte und mit aufgeregter Stimme schrie: "Hat jemand ein Whisky-Flasche da — eine Dame hat sich den Arm gebrochen." Sofort wurden von allen Seiten dem Samariter Whiskyflaschen gereicht. Der Kentucker wählte die vollste, entlockte sie, setzte sie an die Lippen und trank, trank — kein Ende schien es zu nehmen. Dann setzte er die Flasche ab, strich sich über die Lippen und mit einem Seufzer der Erleichterung meinte er, die erkaunten Anwesenden mustern: "Dank, nun geht es mir wieder besser. Es ist komisch, aber immer, wenn ich eine Frau den Arm brechen sehe, wird mir ganz schwach im Magen..."

Blasen- und Nierenleiden sowie Frauenkrankheiten treten weitest häufiger auf, als man meist annimmt. Monate und Jahre hindurch treiben sie oft still und unbeachtet ihr unheilvolles Fortschreiten, bis sie plötzlich ihren wahren Charakter enthüllen und die bisher meist ahnungslosen Kranken mit einer Bösartigkeit und Hartnäckigkeit verfolgen, die oft fast zur Verzweiflung treibt.

Die zahlreichen Berichte in dem unserer heutigen Gesamt-Ausgabe beiliegenden Prospekt „Hilfe bei Blasen- und Nierenleiden“ geben diesen traurigen Tatsachen berechtigen Ausdruck. Keine Weserin und kein Weser sollte verkümmern, sich daraus ein schärferes Bild von diesen ungeheuer verbreiteten und überaus lästigen, oft recht gefährlichen Leiden zu verschaffen.

In dem erwähnten Prospekt finden unsere Leser aber auch ausführlicher guten Rat, wie solchen und ähnlichen Leiden durch eine Hausärztin mit Ullrichhorster Mart-Sprudel-Startquelle wirksam begegnet werden kann. Alle die erwähnten Berichte von ärztlicher und privater Seite stimmen darin überein, daß bei Leiden der genannten Art der Ullrichhorster Mart-Sprudel Startquelle eine geradezu glänzende Heilwirkung zu entsalten vermag, die tatsächlich jedem Kranken auch übergenugs sich ausbreitet, wenn er einen Versuch mit diesem heilsamen Mineralbunnen erst einmal unternommen hat. Jedenfalls ist der erwähnte Prospekt der genauesten Beachtung dringend zu empfehlen.

Wettervorhersage für den 12. Juni 1914.

Nordwinde, wolkig, kühl, zeitweise Niederschlag.
 Niederschlag in Eibenrod, gemessen am 11. Juni früh 7 Uhr:
 0,0 mm - 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.
 Barometerstand am 11. Juni: — 2,5.

Fremdenliste.

Ueberrnacht haben im
 Rathaus: Fr. Bettina Hoff, San-Jose. Rob. Weber, Ghaus-
 feur, Blauen. G. Kieß, Am. Dresden.
 Reichshof: Fr. Mittag, Am. Magdeburg. Karl Meie und
 Frau, Bankvorstand, Eibenrod.
 Stadt Leipzig: G. Lindemann, Am. Chemnitz. Fr. Eil-
 ner, Blauen. Rich. Dreißner, Holzhandl., Steinbach. Heinrich
 Kirchof, Am. Leipzig. Kurt John, Am. Chemnitz.
 Stadt Dresden: Hilmar Bod u. Fr. Porzellanhandl., Volk-
 stad. Rich. Doyer, Händler, Falkenstein.
 Eng. Hof: Raimund Wagske, Monteur, Leipzig-Beutzsch. Wal-
 ther Eisenreich, Am. Stollberg.
 Feldhaus: Helene Langer, Geschäftsinh., Chemnitz. G. Schlo-
 ser, Berlin. Jenny u. Gertrud Rutter, Hamburg. Karl Rinzer, Agl.
 Bankbuchhalter, Amdach (Mittelfranken). Otto Rod, Stadthauptkass-
 ver, Blauen. Paul Müller, Am., Chemnitz.

Chemischen Marktpreise

vom 10. Juni 1914.		10 Pf. bis 12 Pf.		10 Pf. bis 12 Pf.	
Weizen, fremde Sorten	10 20	25	25	25	25
" sächsischer, 70-73 kg	9 40	9 40	9 40	9 40	9 40
" 73-78 kg	9 80	10 10	10 10	10 10	10 10
Roggen, sächsischer	8 20	8 20	8 20	8 20	8 20
" preussischer	8 10	8 10	8 10	8 10	8 10
Gebirgsroggen, sächsl., beich.	7 40	7 40	7 40	7 40	7 40
Roggen, fremder	9 40	9 40	9 40	9 40	9 40
Gerste, Braun-, fremde	—	—	—	—	—
" sächsische	—	—	—	—	—
" Futter-	7 35	7 35	7 35	7 35	7 35
Gerst. sächsischer	8 30	8 30	8 30	8 30	8 30
" beregnet	7 50	7 50	7 50	7 50	7 50
" beregnet, alt u. neu	—	—	—	—	—
" preussischer	8 60	8 60	8 60	8 60	8 60
" neuer	—	—	—	—	—
" ausländischer	—	—	—	—	—
Erbsen, Koch-	10 50	11 25	11 25	11 25	11 25
" Mahl- und Futter-	8 80	10 25	10 25	10 25	10 25
Den gebündelt	4 40	4 40	4 40	4 40	4 40
Stroh, Hieseldrusch	2 10	2 10	2 10	2 10	2 10
" Maschinenstroh	—	—	—	—	—
" Langstroß	1 40	1 70	1 70	1 70	1 70
" Krummstroß	1 40	1 30	1 30	1 30	1 30
Kartoffeln, inländische	3 50	3 50	3 50	3 50	3 50
" ausländische	10 10	11 50	11 50	11 50	11 50
Butter	2 60	2 80	2 80	2 80	2 80
Perkel-Kustrieb — Stück	—	—	—	—	—

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 11. Juni. Die beiden sächsischen Armeekorps werden unter Leitung des Königl. preussischen Generalinspektors der 2. Armeespektion am 21. und 22. September Uebungen gegeneinander abhalten.

— Berlin, 11. Juni. Zum Befinden des Großherzogs wird weiter gemeldet: Im Laufe des gestrigen Tages traten bei dem kranken Großherzog Adolf Friedrich Bewußtseinsstörungen auf. Spät abends mußte man erkennen, daß das Leben des Großherzogs nur noch Stunden zählte. Um acht Uhr wurde die großherzogliche Familie ans Sterbelager gerufen. Um 1 Uhr nachts war der Zustand des Großherzogs unverändert ernst.

— Paris, 11. Juni. Ueber die Zusammenkunft in Konopischt schreibt das „Echo de Paris": Bei dieser Zusammenkunft wird es sich zweifellos um Marinefragen handeln. Es zeigt sich von neuem, welche Bedeutung die deutsche Regierung dem Problem der germanischen Expedition in das Ritelmeer beilegt. Die österreichisch-deutschen Verhand-

KNORR

Knorr-Vasermehl,
 das altbewährte Nahrungsmittel
 für Kinder.

Knorr-Vasferlocken,
 beste kräftigende Nahrung für
 Magenschwache und Blutarmer.

